

## 2. Teil: Die Baulichkeiten.

(Blatt 13 – 18)



Fig. 14. Inneres der ehemaligen Brandenburger Dominikaner-Klosterkirche.  
Mit Genehmigung der Kgl. Meßbildanstalt zu Berlin.

Aufgen. 1895.

Das Brandenburger Kloster ist ein gut Stück weiter von der Stadtmauer entfernt, als wir es bisher bei den andern gefunden hatten. Zunächst lag an der Mauer der ehemalige Weinberg und spätere Kirchhof, nach Norden zu von einem großen Wirtschaftsgebäude begrenzt, an dem nur außen noch an Giebeln und Südseite geringe Spuren seines ehemaligen Aufbaues erkennbar sind. Hinter diesem wieder liegt ein kleiner trapezförmiger Hof, ehe man auf das südliche der eigentlichen Klausurgebäude stößt.

§ 1. Kirche.

Im übrigen befindet sich die Anlage wieder im Süden der Stadt, die etwa 33° gegen Norden abweichend orientierte Kirche (Bl. 13) auf der Nordseite der Klausur. Sie besteht aus einem 24,35 m langen, 9,90 m breiten Chorraum, in 5 Seiten des regelmäßigen Achtecks geschlossen, und einer 32,85 m langen Hallenkirche, deren 3 Schiffe, in den Pfeilerachsen gemessen, von Süden nach Norden zu  $3,49 + 10,65 + 4,27 = 18,41$  m Breite besitzen. Die gesamte Länge ist demnach 57,20 m.

Die Umfassungswände sind am Chor, an der strebepfeilerlosen südlichen Langhauswand und am Westgiebel 1,10 m dick, am östlichen Abschluß der Seitenschiffe und an der Nordseite des Langhauses 95 cm.

Der Chorfußboden ist um 30 cm erhöht und bis zur Vorderkante der 40 cm ins Schiff vorspringenden Wandpfeiler vorgezogen. 2 Stufen von je 2,42 m Breite in der Mittelachse führen dort hinauf.

Die  $5 \times 2$  achteckigen, 1,18 m starken und bis zur Oberkante des Kapitells 10,10 m über den jetzigen Kirchenfußboden aufragenden, freistehenden Pfeiler liegen mit ihrer dem Mittelschiff zugekehrten Seite in der vorderen Flucht der Chorwanddienste. Der Länge nach schaffen sie  $6 \times 3$  Joche von 2,73, 9,47, 3,51 m lichter Weite zwischen den Stützen, wieder von Süden nach Norden zu gezählt. Sie sind so gestellt, daß die Längsarkaden zwischen ihnen genau gleichweit gespannt sind, während sie zu den rechteckigen östlichen Wandpfeilern hin von  $40 \times 78$  cm und zu den westlichen von nur  $11 \times 78$  cm um 10 cm enger sind. Da das 1. Chorjoch nach dem Schiff zu wieder von 2 Diensten an der weiterlaufenden Chorwand abgeschlossen wird, ergeben sich insgesamt ein etwas kleineres Mittelschiffsjoch am Westgiebel und ein etwas größeres am Ostgiebel des Langhauses, während die 4 dazwischen liegenden mit den 3 Langchorjochen gleiche Breite haben. So wird bei Überwölbung mit den nur auf der Unterseite geputzten, spitzbogigen Rippenkreuzgewölben von übrigens vorzüglicher Technik auch hier wieder ein einheitlicher Hauptraum geschaffen.

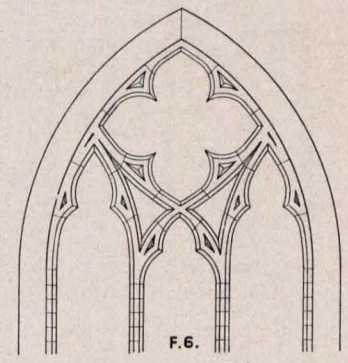
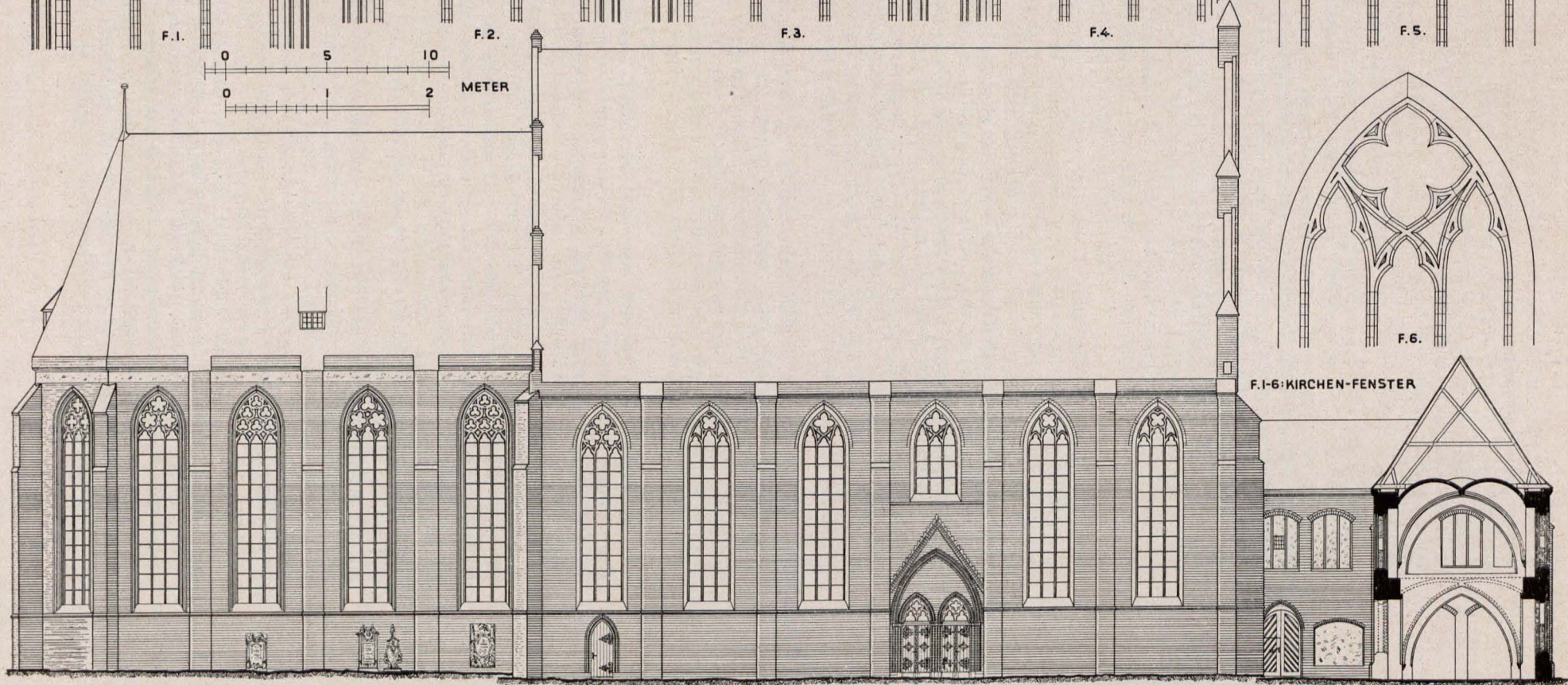
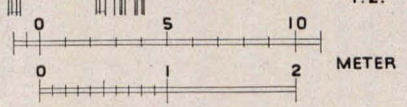
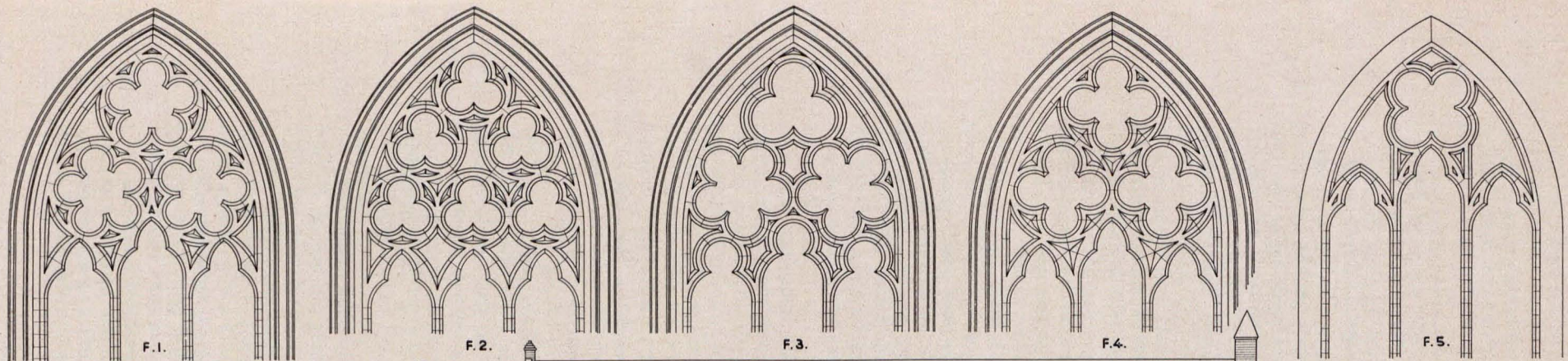
Die durchbohrten schmucklosen Schlußsteine liegen im Mittelschiff 15,70 m, in den Seitenschiffen 14,50 m über dem Langhausfußboden. Der Chorschluß zeigt die übliche Einwölbungsart. Besondere Quergurte sind auch hier nicht mehr vorhanden. Bl. 17 zeigt den Gewölbeanfänger eines Schiffspfeilers mit dem einfachen, rechteckigen, an den Kanten abgefasten und von einfachen Wandbögen begleiteten Arkadenquerschnitt, während Quergurt- und Diagonalrippen aus demselben gekehlt, birnförmigen Profilstein gebildet werden. Hieraus lassen sich wieder alle andern Anfänger wie bei Prenzlau und Ruppin leicht ableiten.

Die Längsgurte sind im Dachboden wieder 75 cm stark übermauert, hier bis zur Oberkante der Mittelschiffsgewölbe. Die 15 cm starken Kappen zeigen nur in den Seitenschiffen stärkeren Busen.

In allen einspringenden Ecken des Langhauses, in den Schnittpunkten der Quergurtruppen mit den Außenwänden und in den Polygonecken leiten einfache runde Wanddienste die Gewölbebögen an den Wänden herab bis zu einfachen Konsolen, die sich jetzt in Höhe der Fenstersohlbank = etwa 3,70 m über dem Schifffußboden allenthalben in der Kirche finden, während sie früher in gleicher Höhe im Chor und vermutlich auch im Schiff auf ein nur im Polygon noch erhaltenes Gurtgesims liefen. Nach Adler stiegen sie freilich Mitte des 19. Jahrhunderts an der Nordmauer vom Fußboden empor. Die zumeist kelchförmigen Dienstkapitelle sind äußerst schlicht (Bl. 18, Abb. B 5), die niedrigen, schmucklosen Pfeilerkapitelle und altertümlich schlichten Basen einfach (Bl. 18, Abb. B 3). Nur im Chor finden sich noch in frühgotischer Art aufgelegte Wein- und Eichenblätter, wie wir sie schon öfters angetroffen haben.

Fenster sind in der Südwand des 2. Schiffs- und des 2. und 3. Chorjochs nie durchgebrochen gewesen, während man die beiden in der südlichen Ecke zwischen Chor und Langhaus und das südliche des 1. Chorjochs auf ihrer Außenseite als durch nachträgliche Anbauten vermauert erkennt. Die 4 übrigen Schiffsfenster der Südwand geben nur aus ihrer oberen Hälfte Licht, weil sich unten ein Kreuzgangsteil anlehnt. Zu beachten ist, daß sie sich nicht in den durch die Pfeilerstellung festgelegten Achsen befinden (Bl. 17). Das Pfostenwerk ist an den Seitenflächen teils glatt geschnitten, teils flach gekehlt. Die lichte Weite beträgt, abgesehen von den vier 1,35 m i./L. breiten, zweiteiligen Fenstern an den Seitenschiffsenden, etwa 2,10 m. Davon tragen die zweiteiligen im oberen Bogenfelde einen Vierpaß, am Westgiebel mit Nasen, am Ostgiebel ohne (Bl. 15, Abb. F 2—3); die dreiteiligen zeigen in verschiedenartiger Zeichnung im Chor- und 6. Langhausjoch reiches kräftiges, streng gezeichnetes Maßwerk, im 1.—5. weniger schwungvolles, ärmlicheres (Bl. 14, Abb. F 1—6). Nur bei den 3 jetzt geschlossenen Chorfenstern der Südwand läuft das schlicht profilierte, glatt geschnittene Stabwerk mit nur hier vorhandenen Kelchkapitellen am Anfang des Bogenfeldes oben einfach spitzbogig zusammen. In der unteren Hälfte ist es unterbrochen, und hier stehen im 2. und 3. Fenster die erwähnten Inschriften (Bl. 17).

Sämtliche Chorfenster haben innen wie außen reich gegliederte Leibungen von beiderseits 2 Profilsteinen (Bl. 16, Abb. P 6). Das Ostfenster des nördlichen Seitenschiffs sowie  $1\frac{1}{2}$  Fensterleibung an dem östlichen Ende der südlichen Lang-



F.1-6 KIRCHEN-FENSTER

NORDANSICHT

AUFGENOMMEN UND GEZEICHNET: *Arch. Ing. Gottfried Kroll*

hauswand lassen außen noch erkennen, daß auch im 6. und zum Teil noch im 5. Langhausjoch ehemals einfache profilierte Leibungen vorhanden waren, entweder durch einen eigentlichen Profilstein innen und abgefaste Ecke in der Wandflucht gebildet, oder nur durch innere Fase bei rechtwinklig in die Wand einschneidender Fensternische von  $1\frac{1}{2}$  Stein Tiefe; die andern haben glatte, schwach geschmiegte Gewände, die nach Adler ganz mit Putz und Schablonenmalerei bedeckt waren, während heute nur noch die Bogenleibungen geputzt sind. Die Sohlbänke zeigen wieder die übliche Steile der Abschrägung.

In der unteren Zone der Innenwände befanden sich, nach den Ergänzungen im Mauerwerk zu urteilen, zuvor auch auf der Nordseite im 1., 2., 4. und 5. Joch solche niedrigen, dreiteiligen Segmentbogenfenster mit Pfostenwerk, das oben spitzbogig unter Bildung von Nasen zusammenlief, wie noch 2 am Westgiebel vorhanden sind; sie liegen beiderseits von einer jetzt bis auf eine Innennische zugemauerten Mitteltür am Westabschluß des Mittelschiffs, deren Profilansatz außen noch erkennbar ist (Bl. 15, Abb. F 1). Am Chorschluß hinter dem Altare ist wieder die kleine wandschrankartige Nische, an der anschließenden südlichen Polygonseite eine jetzt vermauerte kleine, im Dreieck überwölbte, in der 1., der Längsachse parallelen Achteckseite neben dem Hauptaltar eine große profilierte Spitzbogennische mit 2 verschiedenen Kämpferstücken (Bl. 18, Abb. B 1—2) und niedrigen Basen, die aber etwa 7 Schichten über dem Chorschluß liegen (Bl. 17).

An der Südseite des 3. Chor- und des 3. Langhausjoches sind 2 einfache Türöffnungen mit oberem Segmentbogen durchgebrochen, an der Nordseite des 6. und 4. Langhausjoches eine kleinere Spitzbogentür mit Profilierung wie die Chorfenster, aber in umgekehrter Reihenfolge, und das einfache Hauptportal (Bl. 13) mit doppelt so tiefen Leibungen aus eben solchen Profilsteinen, deren äußerstes Glied im großen Spitzbogen in Kämpferhöhe von Konsolsteinen aufgenommen wird. Besondere Basen weist es nicht auf; seine vielen, kleinen, getäfelten Kapitelle (Bl. 18, Abb. B 4) wiederholen sich der Form nach in den Klostergebäuden häufig. Über dem großen äußeren Spitzbogen erhebt sich ein vor die Wandflucht mit traufenartigem Profil vorspringender Wimberg mit einfachen Kriechblumen. Das Fenster darüber hat entsprechend höhere Sohlbank. In den Strebepfeilern seitlich des Eingangs sitzen unter dem Kaffgesims 2 schlanke, tiefe Nischen mit Viertelkreiskehle an den Kanten.

Eine ehemalige Tür vom 1. Chorjoch nach dem Kreuzgang ist nur noch außen als Portalnische mit hohen Sockelbasen und eigentümlichen Kämpferstücken sichtbar (Bl. 16, Abb. P 2; Bl. 17; Bl. 18, Abb. B 6). Eine noch jetzt durchgebrochene Tür im Süden des 1. Langhausjoches und eine vermauerte, aber außen noch erkennbare am Ostabschluß des südlichen Seitenschiffes, beide etwa in Höhe des 1. Stockwerks der Klostergebäude, führten ehemals gewiß zu den im 18. Jahrhundert eingebauten Emporen.

Auf der Außenseite fehlen nur an der Südwand des Langhauses, abgesehen von einer dortigen Vorlage von  $30 \times 92$  cm zwischen dem 5. und 6. Joch, die Strebepfeiler; am südlichen Langchor ist der eine noch an Kalkspuren nachweisbar, der andre größtenteils innerhalb des Ostgebäudes noch vorhanden (Bl. 16). Ihre Maße betragen am Polygon  $77 \times 125$ , am Langchor zumeist  $105 \times 140$ , zwischen 1. und 2. Chorjoch aber  $116 \times 145$ , zwischen 5. und 6. Langhausjoch  $104 \times 130$ , an den andern  $91 \times 138$ , am Westgiebel zumeist  $91 \times 130$ , beim südlichen daselbst aber  $104 \times 56$  cm. Nur einer von ihnen mit  $109 \times 109$  cm Querschnitt steht an der Nordostecke des Langhauses über Eck. Sämtliche Strebepfeiler zeigen gleichmäßig in etwa  $\frac{3}{4}$  Höhe einen kleinen Absatz von etwa  $\frac{1}{2}$  Stein (Bl. 16, Abb. G 1). Die Höherführung bis zur Traufe bei den meisten ist als neu erkennbar.

Am untern Ende der Außenwände kröpft sich ein Kaffgesims herum (Bl. 16, Abb. G 2), das die ganze Kirche unmittelbar unter der Fenstersohlbank umzieht, wobei die Ausladung der Pfeiler wieder um einige Zentimeter wächst. Die Höhe der großen Spitzbogennische in der inneren südlichen Chorwand veranlaßte an dieser Stelle ähnlich wie in Ruppin eine geringe Höherlegung der Fenstersohle; gleichzeitig damit wurde obiges Gesims um 2 Schichten höher gelegt.

Ein einfacher Vorsprung von 3 cm bildet jetzt den Sockel; doch läßt ein geringer Rest in dem Winkel der beiden Strebepfeiler an der Nordwestecke des Langhauses überall ehemals ein 15 cm hohes Profiglied vermuten (Bl. 16, Abb. G 2).

Das aus 2 Hochkantschichten gebildete Hauptgesims zeigt bei gleichem wulstartigem Oberglied am 1.—5. Langhausjoch im Unterglied eine Kehle, im 6. und am ganzen Chor 2 Rundstäbe (Bl. 16, Abb. H 1 u. H 3). Nach oben hin folgt diesen Profigliedern eine senkrechte Aufmauerung von mehreren Schichten, auf

der sich an der nördlichen Schiffsseite noch Putzreste finden, während sich am Chor darunter ein vollständig erhaltener breiter Putzstreifen hinzieht. Am Ende des 5. Langhausjoches ändert sich die Höhenlage der Profilschichten auf beiden Seiten derart, daß das Schiffsgesims am östlichen Teil 1—2 Schichten tiefer liegen bleibt.

Da die alten Gebäude im äußeren Aufbau fast unverändert erhalten geblieben sind, so findet man an der Kirchenwand nur wenige Spuren baulicher Veränderungen, nämlich außer einer kleinen Dachkalkleiste neben der bereits erwähnten Abbruchspur eines Strebepfeilers der südlichen Chorwand nur noch 1 alten Anschluß eines ehemaligen Baukörpers in der südöstlichen Ecke zwischen Chor und Langhaus, der den Beweis liefert, daß ehemals die Überdeckung dieses Stückes bis zum Turm hin durch Verlängerung des Kreuzgangsdaches geschah.

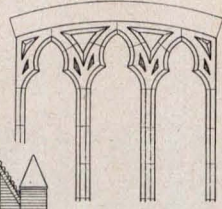
Der Ostgiebel tritt von der Traufe an um  $\frac{1}{2}$  Stein hinter die untere Wandflucht zurück und wird durch zahlreiche schmale,  $\frac{1}{2}$  Stein tiefe, rechteckig in die Mauer einschneidende Putzblenden verschiedener Breite und unregelmäßiger Anordnung belebt, die sämtlich an der massiv durch den ganzen Dachraum fortgesetzten Giebelwand bis zu einem großen, 48 cm starken, runden Entlastungsbogen heruntergeführt sind. Das Chorghauptgesims setzt sich auf der Südseite noch ein kleines Stück über diese Wand hinaus ins Schiffsdach fort! Kleine, viereckige Fialen von  $1\frac{1}{2}$  Stein Stärke mit Spuren von ehemals abgefasten Kanten und Pyramidenabdeckungen unterbrechen die einfache Giebelschräge, die brandmauerartig etwa 20 cm über Dach ragt.

Der guterhaltene Westgiebel ist für ein Dominikanerkloster auffallend reich, aber dabei straff gegliedert. Schwierigkeiten bot hier wie auch am Ostgiebel wohl der Umstand, daß die Längsachse des Mittelschiffs infolge der verschiedenen Breite der Seitenschiffe nicht zusammenfiel mit der Mittellinie des ganzen Langhausraumes. Doch tritt dies in der Ansicht nur bei der Achsenverschiebung der Strebepfeiler in Richtung der Längsarkaden zu den 5 etwa 1 m starken Fialen des Giebelfeldes deutlicher zutage. Die Auflösung der einzelnen Felder zwischen den  $\frac{1}{2}$  Stein vor die Giebelwand vorspringenden, in der unteren Wandflucht verbleibenden Fialen quadratischen Querschnitts mit Pyramidendächern zeigt Bl. 15. Abgefast sind nur die 10 breiten Blenden, die zuvor sämtlich geputzt waren; auffallend ist eine ansteigende Rollschicht von flacherer Neigung als die jetzige krabbenbesetzte Giebelschräge, der im Innern ein größerer Absatz entspricht. Da auch der Ostgiebel in seinen unteren Ecken noch Reste einer solchen zeigt und da ferner der obere Schnittpunkt der beiden schrägen Rollen etwa in Höhe des Chordachfirstes liegt, ist der Schluß Eichholz' sehr wahrscheinlich, daß man ursprünglich für die ganze Kirche nur 1 Firstlinie schaffen wollte, wegen zu flauer Verhältnisse des Westgiebels aber davon noch Abstand nahm, ehe man das Dach über dem Langhaus aufrichtete.

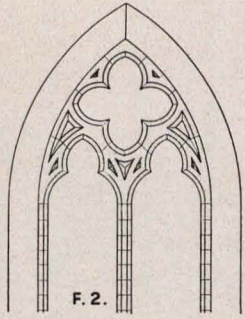
Auf dem 15 m hohen Hauptgesimsabschluß liegt das 16,50 m hohe Satteldach über den 3 Langhaus Schiffen, früher wohl in seiner ganzen Ausdehnung, heute nur noch etwa 2 m vom First an herab beiderseits mit Mönchen und Nonnen eingedeckt. Das Chordach beginnt erst bei 16,30 m, erhebt sich weitere 11 m bis 27,30 m Firsthöhe und bleibt somit 4,20 m unter dem 31,50 m hohen Schiffsdachfirst liegen. Das mittelalterliche Kirchendach aus Kiefernholz ist noch vollständig erhalten (Bl. 13 u. 17). Es zerfällt über dem Langhaus wieder in die Hauptkonstruktion über dem Mittelschiff und die Nebenkonstruktionen über den Seitenschiffen. Die 75 cm starken Übermauerungen der Längsurte sind höher geführt als die Außenmauern und tragen auf je 2 Mauerlatten 20/20 in jedem Gespärre einen nur über das Mittelschiff reichenden Binderbalken 26/30. Auf jedem von ihnen steht in der Längsachse der Schiffspfeiler ein Stiel 26/26, mit jedem seiner Nachbarn durch 2 Riegel 20/20 und ein oberes Rähm 26/26 in gleichen Abständen, sodann durch 2 schräge, mit den Riegeln in deren Mitte fest verbundene Streben 18/18 zu einer gezimmerten Wand zusammengefügt. Ein weiterer Ankerbalken 23/23 in mittlerer Höhe der Stiele und ein etwas stärkerer Kehlbalken auf dem Rähm, beide auch in jedem einzelnen Gespärre vorhanden und mit den zugehörigen Stielen durch angeblattete und -genagelte Kopfbänder 21/21 verbunden, versteifen die beiden gezimmerten Wände gegeneinander.

Die Oberkonstruktion des Mittelschiffsdaches ist die bei norddeutschen Hallenkirchen wohl am meisten gebräuchliche: Der Raum zwischen den eben erwähnten Kehlbalken und der Firstlinie wird durch einen weiteren Spannbalken in 2 gleiche Teile geteilt. Kreuzstreben fassen den Spannbalken mit und bilden feste Dreiecksverbände. Eine Art Sparrenfuß sichert die Verbindung der Sparren mit dem untersten Kehlbalken. Am oberen Ende liegt ein Hahnenbalken.

IN  
BRANDENBURG

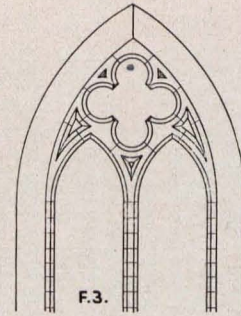


F.1.

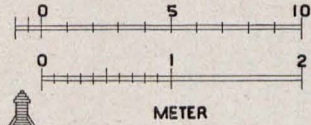


F.2.

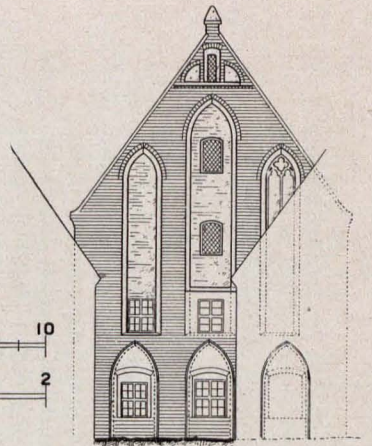
F.1-3: KIRCHEN-FENSTER



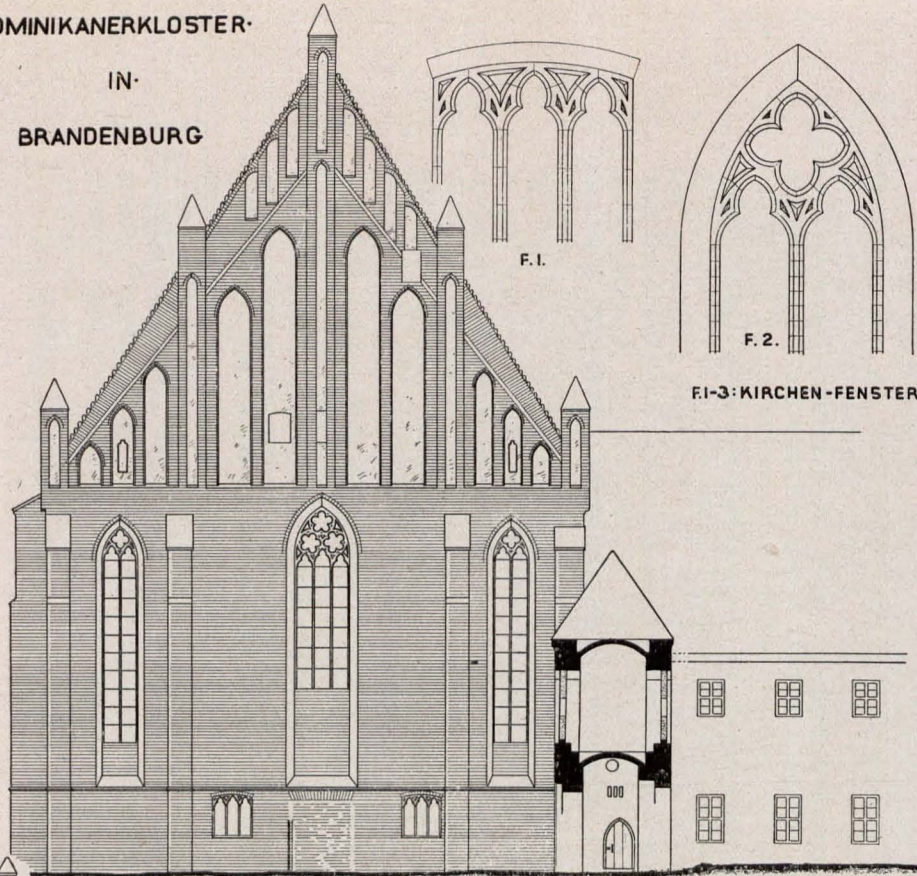
F.3.



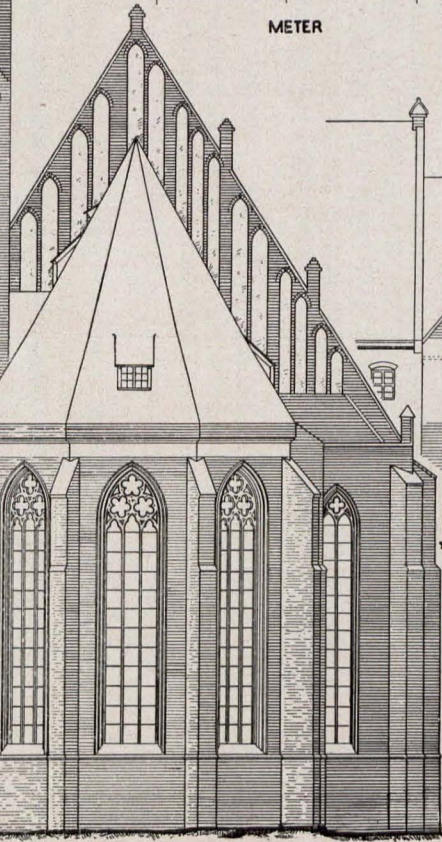
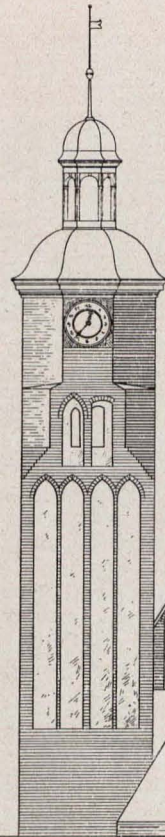
METER



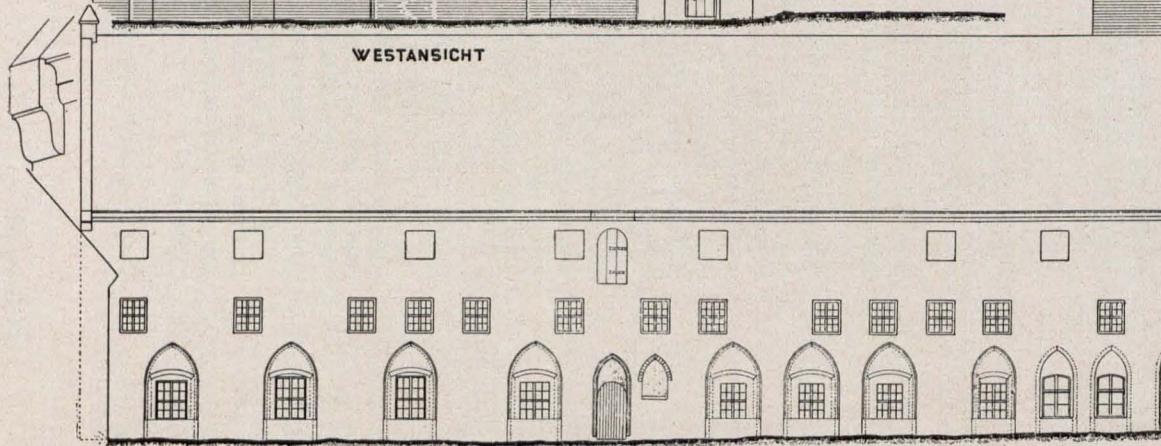
SÜDL. KLOSTERGIEBEL DES  
OSTGEBÄUDES



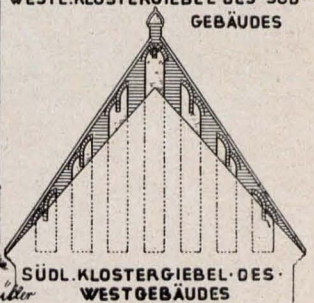
WESTANSICHT



WESTL. KLOSTERGIEBEL DES SÜD-  
GEBÄUDES



OSTANSICHT



SÜDL. KLOSTERGIEBEL DES  
WESTGEBÄUDES

AUFGENOMMEN UND GEZEICHNET: *Seigl. Zug Gottfried Kandler*

Über den Seitenschiffen finden sich statt einer Verankerung der 2 Mauerlatten durch einen Binderbalken ein fester Sparrenfuß und ein Paar gekreuzter Streben, die die Sparren mit der gezimmerten Wand verbinden. Die einzelnen Sparren sind am unteren Ende eingezapft und haben kleine Aufschieblinge.

Bemerkenswert ist die Holzkonstruktion am westlichen Teil des ehemaligen Chorwestgiebels.

Über dem Chor hat jedes Gespärre auf beiderseits 2 Mauerlatten 20/20 Binderbalken 24/30, auf deren Mitten eine gezimmerte Wand ähnlicher Ausbildung steht wie über den Längsgurten des Schiffs. Die 20/20 starken Stiele dieser Wand gehen, im Gegensatz zu zahlreichen ähnlichen Dächern, nicht bis zum First durch, sondern laufen unter dem mittelsten der 3 vorhandenen Spannbalken 19/23 in eine Art ebenso starker Pfette. Übergroße Belastung der Binderbalken durch die gezimmerte Wand verhindern  $2 \times 2$  schräge Streben, die von den Sparren 23/23 je über einen Spannbalken weg zum zugehörigen Stiel laufen und diesen zu einer Art Hängesäule machen. Da die Sparren am Fuß in den durchgehenden Binderbalken eingezapft sind, ist das schräge, aufgeblattete Holz 18/18 daselbst eigentlich überflüssig.

Am Chorschluß sind senkrecht zum letzten Binderbalken Stiehbalken angezapft, und der Sparren in der Ebene der gezimmerten Wand ist mit dem letzten Gespärre durch zahlreiche Streben kräftig verbunden. Alle andern Sparren des Polygons sind nur durch 1 Strebe unterstützt, wie die punktierte Horizontalprojektion auf Bl. 17 zeigt.

Von einer Erneuerung dieser Dachstühle wird uns zu keiner Zeit berichtet. Es spricht somit nichts dagegen, ihre Entstehung im Hinblick auf ihre frühe Konstruktionsart für die Zeit des ersten Kirchenbaues anzusetzen, für das 14. Jahrhundert.

Über dem 2. Chorjoch findet sich noch innerhalb des Dachraumes die untere Konstruktion eines ehemaligen sechseckigen Dachreiters von nur etwa  $2\frac{1}{2}$  m Durchmesser. Seine 6 Stiele stehen zu je 2 auf Schwellen in der Längsrichtung der Kirche und sind in deren Hauptachsen durch zahlreiche Streben und angeblattete Kopfbänder miteinander verbunden, so daß die gezimmerte Wand, die für das ganze Chordach einen wirksamen Längsverband bildet, auch dem Dachreiter festen Halt bot. Die schraffierten Hölzer geben die Konstruktion in der Mittelachse wieder.

Schon bei Petzold am Anfang des 18. Jahrhunderts ragte dieser Dachreiter nicht mehr über das Dach empor, und auch die späteren Städtebilder zeigen nur den jetzt noch vorhandenen massiven, schlanken, unten viereckigen Turm, der sich nicht schon seit Errichtung des letzten Langhausjoches, sondern erst seit 1469 an der südlichen Wand zwischen dem 1. und 2. Chorjoch erhebt, also auch nicht von Anfang an geplant war, wie Eichholz vermutet, ferner nicht „auf dem Giebel gegen Mittag“ stand, wie Büsching nur auf Grund eines undeutlichen Bildes angeben kann, bei dem noch dazu der ganze Chor fehlt und der Turm selbst bis zum Dach quadratisch dargestellt ist<sup>1)</sup>. Bl. 16 zeigt in einem Vertikal- und 4 Horizontalschnitten, wie dieser sichtbare, schraffiert dargestellte Turm einen älteren, zum Teil in der Kirchenwand liegenden und nur noch bis etwa zur Traufe des Chordachs vorhandenen Treppenturm ummantelt, wobei dem inneren Turm also nur mittelbar spärliches Licht zugeführt wird; wie er ferner am oberen Ende, etwa in Firsthöhe des Chordachs, aus dem viereckigen in einen achteckigen Querschnitt übergeleitet ist und schließlich unter der hölzernen Turmhaube mit einem 2 Schichten hohen steinernen Profilgesims abschließt. In welcher Weise in Höhe des Hauptgesimses der Übergang von der alten in die breitere neue Turmwand erfolgt, konnte nicht festgestellt werden; vermutlich spannt sich ein angemessen breiter Bogen von der Chorwand bis zur gegenüber liegenden Turmwand.

Den Zugang zum Kirchendach vermittelt noch heute die alte, nach rechts steigende Wendeltreppe mit 15 cm dicker Spindel und 62 cm Laufbreite der 41 gemauerten Stufen von ähnlicher Technik und Konstruktion wie bei der Steintorturmtreppe. Eine spitzbogige Tür führt oben in den Zwickel zwischen dem 1. und 2. Chorjoch. Die Stufen werden getragen von einem schraubenförmig ansteigenden Gewölbe mit segmentbogigem Vertikalschnitt. Die Wendeltreppe beginnt erst etwas unter dem früheren Obergeschoß. Zu einem größeren Podest vor ihrer spitzbogigen, profilierten Eingangstür (B. 16, Abb. P 4) führt ein 1,55 m breiter, gerader Treppenlauf von 17 Steigungen unter dem dortigen Strebepfeiler weg, der durch je einen profilierten Spitz- und Rundbogen (Bl. 16, Abb. P 3) in angemesse-

<sup>1)</sup> J. Büsching, S. 30; Abbildung u. a. bei A. Büsching, Reise nach Rekaun, Anhang, Tab. II.

ner Höhe abgefangen wird. Die Decke dieses Treppenhauses, von der innen profilierten, spitzbogigen Haustür bis zum Strebepfeiler massiv als ansteigende Segmenttonne, im weiteren Verlauf als Balkendecke gebildet, ist vielleicht ebensowenig mehr mittelalterlich wie die ganze innere Aufteilung dieses Ostgebäudes.

Der äußere Turm steht mit seiner dem Chor zugekehrten Seite auf dessen Umfassungsmauer. Dadurch erhält der im Grundriß zunächst quadratische Querschnitt von der Chortraufe an einen größeren Durchmesser in nordsüdlicher Richtung. Die Schmalseiten werden durch 3, die Breitseiten durch 4 schlanke, geputzte Spitzbogenblenden geschmückt. Die jetzigen beiden welschen Hauben, bei Petzold bereits vorhanden, mit der durchbrochenen Laterne dazwischen sind erst 1717<sup>1)</sup> unter gleichzeitiger Erneuerung des Glockenstuhls aufgesetzt, als der auffällige Turm mit großen Unkosten durch den Zimmermeister Balthasar Sandner ausgebessert wurde.

An dem Kirchengebäude sind 4 verschiedene Bauzeiten erkennbar:

1. Am ältesten ist offenbar der Chor, wie schon Eichholz feststellte, obwohl Adler ihn wegen seiner aus 2 Profilsteinen gebildeten Fensterleibungen und wegen der bis unten durchgeführten Blenden des östlichen Langhausgiebels für jünger als das Langhaus hält. Man erkennt nämlich noch auf beiden Seiten in den jetzigen Ostwänden der Seitenschiffe die Reste der früheren Chorstrebe Pfeiler im regelrechten Verbands mit den Chormauern; sie sind so weit stehengelassen worden, wie es bei Anbringung schmaler Fenster in den Ostwänden dieser Seitenschiffe möglich war. Ferner ragt auf der Südseite im Dachboden sogar noch das Chorgesims ein Stück durch den jetzigen Ostgiebel des Schiffes hindurch, etwa so weit, wie der dortige ehemalige Strebepfeiler reichte. Zudem tragen die Dienstkapitelle mit aufgelegten Wein- und Efeublättern, die Nische in der Chorsüdwand, das kräftige Maßwerk und die Kapitelle im Stabwerk der 3 südlichen Fensterblenden so ausgesprochen den Charakter deutscher Frühgotik, daß man den Chor mit den bereits profilierten Leibungen seiner Fenster im Hinblick auf Prenzlau und Berlin wenn auch nicht mehr für das Jahr 1286, so doch sicherlich für die Zeit um 1300 ansetzen kann.

2. In fast unmittelbarem Anschluß daran müssen das 6. und zum mindesten die Hälfte des 5. Langhausjoches entstanden sein. Sie zeigen noch das gleiche strenge Maßwerk — das übrigens an dieser ganzen Ostpartie, entgegen sonstiger Gewohnheit, sehr mannigfache Zeichnungen hat —, und ihr kleines Nordportal hat gleiche Profile, wie die Chorfenster. Dagegen sind die Fensterleibungen teils ganz glatt, teils weisen sie doch nur einen Profilstein auf, und auf der Südseite findet sich nur noch ein wenig vorspringender Strebepfeiler. Ein Putzstreifen, wie er sich unter dem ganzen Chorhauptgesims hinzieht, fällt dagegen vollständig fort. Da der Rat der Stadt schon 1306 den Mönchen unter mancherlei Vorrechten besondere Bauerlaubnis für den von Otto geschenkten Platz erteilte, 1311 ihnen der Inschrift nach ausdrücklich „ein Platz... zu dieser kirchen geschanket“ wurde, mögen die beiden Ostjoche des Langhauses ebenfalls am Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden sein.

3. Die 4 letzten, westlichen Joche zeigen gegen den östlichen Teil zahlreiche Unterschiede: Die Strebe Pfeiler der Nordseite werden sämtlich einen halben Stein schmäler als zwischen dem 5. und 6. Joch, verschwinden auf der Südseite sogar ganz; das Hauptgesims rückt schon von der Mitte des 5. Joches an sprungweise beiderseits ein bzw. zwei Schichten tiefer herab und ändert sein Profil etwas; das weniger strenge Maßwerk zeigt späteren Charakter; das Format der überall gelblichroten Steine zwischen vollgestrichenen Fugen, am Chor etwa 30 : 14 : 9, verringert sich auf etwa 28,5 : 13,5 : 9,5; das sehr reich profilierte Hauptportal trägt keinen Blattschmuck mehr, sondern die im 14. Jahrhundert üblichen getäfelten Kapitelle. Wenn gleich an der ganzen Kirche Einheitlichkeit des Planes, der Jochbreiten, der Sockel-, Gurt- und Gesimshöhen, der überall strengen frühgotischen Formen, der attischen Basen auch im Schiff, der gleichen Rippen- und Gurtprofile usw. als ein Beweis für Errichtung der einzelnen Teile in nicht allzulangen Abständen gelten muß, mag dieser westliche Langhausteil doch wohl erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts vollendet worden sein.

4. Noch jünger ist der massive Kirchturm an der südlichen Chorwand, durch den auch das Hauptgesims des Westgebäudes hindurchschießt und der überall den im späteren Mittelalter üblichen Fugenstrich aufweist. Urkundlich<sup>2)</sup> wurde er frühestens 1460 begonnen und 1469 vollendet.

<sup>1)</sup> Gottschling, S. 91.

<sup>2)</sup> s. I. Teil, die Geschichte, § 2, Besitzverhältnisse.